

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Virginia Bergin

Rain

das tödliche Element

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Wenn das hier einfach so eine Geschichte wäre, eine von denen, die man zum Spaß liest, hätte sie einen tollen Anfang. Wahrscheinlich würden sie gleich einen Film draus machen wollen, so gut ist der Anfang. Losgehen würde alles in Mission Control – oder vielleicht auch im Weltall, wo ein massiver Steinbrocken, ein Asteroid, zwischen den Sternen hindurchrast, auf Kollisionskurs mit der Erde.

Schwenk zur Erde: Überall haben die Leute Angst, sie drängen sich vor ihren Fernsehern zusammen, weinen und beten. Wahrscheinlich gibt es auch jede Menge Umarmungen und Küsse und Händchenhalten, lauter solche Schwenks. Jede Menge tiefsinnige und bedeutungsvolle Gespräche – aber nicht zu viele. Wir wollen die Action halten.

Der Countdown geht dem Ende zu, wir sind wieder in Mission Control. Irgendein alter Knacker in Uniform tritt zur Seite und lässt einen heißen jungen Typen – ein missverständenes rebellisches Genie und der führende Kopf hinter der Operation – auf den Knopf drücken. Seine Freundin ist da – oder sitzt zu Hause vor dem Fernseher und flüstert »Ich liebe dich, Brad«, als er die Superrakete startet, die letzte Hoffnung für die Erde.

Jetzt können alle nur noch warten und hoffen und beten. Beim nächsten Teil muss man ein bisschen Gas geben. Im wirklichen Leben hat es anscheinend Stunden und Stunden gedauert, tagelang, bis die Rakete den Asteroiden erreichte. In der Verfilmung des Buches würde sie gerade so lange brauchen, dass der coole Typ und sein Mädchen einander finden, so dass sie sich küssen können, wenn ...

KA-BUMM!!!!

Der Asteroid wird in tausend Stücke geschossen. (Und das sieht richtig schön aus: eine funkelnde Sternexplosion im Himmel. Auf der Erde machen alle Ooooh und Aaaaah, und es wird noch ein bisschen mehr umarmt und geküsst.)

Der coole Typ hat den Planeten gerettet! Der scharfe Mann hat gesiegt! Wow!

Super Story! Stimmt doch, oder?!

Nur, wie gesagt, das ist erst der Anfang ... außerdem, ich war damals zu jung, um mich an den Asteroiden und das alles zu erinnern. Meine Freunde und ich, wir hatten was darüber im Internet gesehen, und ehrlich gesagt, es war langweilig.

Simon, mein Stiefvater, hat mal gehört, wie ich das sagte, und da ist er ausgerastet.

»Willst du mir sagen«, schrie er, »willst du mir sagen –«

Damit ging's los. Man wusste, ja, man wusste einfach, wenn er sich so wiederholte, würde er auch noch eine ganze Menge anderes Zeug wiederholen. Immer weiter und weiter und weiter und –

»– du findest die Beinahezerstörung des Planeten Erde, auf dem du lebst, langweilig?«

Ich muss sagen, wenn er sich so aufs hohe Ross setzte, sattelte ich meins auch. Yiii-haaa!

»Hm, ja«, sagte ich.

Das war die Wahrheit. Ich kann es nicht ausstehen, wenn man wegen so was Ärger kriegt. Bloß weil man die Wahrheit sagt. Es ist, als wollten *SIE* – Leute wie Eltern und ungefähr 99,999 Prozent aller bekannten Lehrer –, dass man lügt, wenn man sagt, was man denkt. Wegen allen anderen Lügen kriegt man Ärger – mit wem man zusammen war, was man getan hat, ob man seine Hausaufgaben gemacht hat oder nicht –, aber es ist ihnen egal, wenn man Lügen erzählt über das, was man denkt. Das *wollen* sie sogar. Ihnen zustimmen, nennt man das, und das ist es, was sie wollen, auch wenn sie total im Unrecht sind.

»Unglaublich. Hast du das gehört, Becky? Hörst du hier zu?«

Das war auch so eine Angewohnheit von ihm: Immer versuchte er, meine Mum in alles hineinzuziehen.

»Simon«, sagte sie, »lass es gut sein. Sie will dich nur provozieren.«

Die Wahrheit in *diesem* Punkt war, dass ich die halbe Zeit gar nicht wusste, ob ich ihn provozieren wollte. Ich konnte einfach nicht anders. Er ärgerte mich. Meine Mum meinte, wir seien uns so ähnlich wie zwei Erbsen in einer Schote, und das machte mich wirklich wütend, weil er nicht mal mein Dad war. Als ob ich jemals eine Schote mit Simon geteilt hätte! Das Haus mit ihm zu teilen, war schlimm genug.

»Will ich nicht«, sagte ich. »Es ist wirklich langweilig. *Beinahe* wäre was wirklich Schlimmes passiert. Ich meine, na und? Gibt genug wirklich schlimme Dinge, die tatsächlich passieren.«

»Ruby«, sagte Simon, und er war kurz davor, richtig auszuticken, »was du nicht begreifst, ist –«

Ich habe vergessen, was er sonst noch gesagt hat und was ich anscheinend nicht begriffen hatte. Ich glaube, es war der gleiche alte Mist wie immer – mit dem gleichen alten Ergebnis. Er wurde immer wütender, ich wurde immer wütender, und meine Mum wurde dabei übertönt. Oder wir fielen schließlich beide über sie her. Am Ende bekam ich wahrscheinlich Hausarrest – das passierte oft –, oder ich musste mein Zimmer aufräumen oder das Geschirr spülen, obwohl wir eine Spülmaschine hatten, oder den blöden Meerschweinchenkäfig saubermachen.

Das Dumme ist, ich würde alles dafür geben, wieder dort zu sein, zu Hause in der Küche, und mich mit ihm streiten. Dann würde ich ihm einfach zustimmen oder mich entschuldigen oder so was ... aber es wird nie wieder einen Streit in der Küche geben. Es wird überhaupt nie wieder einen Streit irgendwo in diesem Haus geben. So ziemlich alle sind tot – vielleicht mit Ausnahme der dämlichen Meerschweinchen.

Ich heiße Ruby Morris, und dies ist meine Geschichte. Wenn ihr sie lest, habt ihr sehr, sehr großes Glück, dass ihr noch lebt ... aber das wisst ihr schon, oder?

KAPITEL 1

Es hat wirklich keinen Sinn, lange darüber zu reden, wie es früher war. Zum einen, weil ich es nicht ertrage, daran zu denken – obwohl ich es tue, oft sogar, und dann möchte ich mich am liebsten übergeben, weil ich so traurig bin. Zum Zweiten, irgendwie ist es auch egal, oder? Es ist vorbei. Und zum Dritten, ich schreibe das hier nicht, weil es früher so war – ich schreibe es wegen dem, was passiert ist ... Und deshalb fange ich genau damit an. Passiert ist das:

Ich saß in Unterwäsche in einem Hot Tub und knutschte mit Caspar McCloud.

Das klingt auch wie ein guter Anfang, vielleicht für eine Liebesschnulze mit vielen Küssen, oder Caspar entpuppt sich als sexy Vampir ... Aber die Wahrheit ist – und das habe ich auf jeden Fall vor: Ich werde die Wahrheit sagen, selbst wenn es mir weh tut, selbst wenn es euch schocken sollte (und das wird es ganz bestimmt, denn wenn ihr das hier lest, bin ich wahrscheinlich schon eine Bazillion Mal geschockt worden) –, es wäre nicht richtig, wenn ich es so aussehen ließe, als wäre Knutschen im Hot Tub das, was ich normalerweise an einem Samstagabend getan habe, denn das war es nicht.

Das war es üüüüberhaupt nicht. Versteht mich nicht falsch: Ich hatte schon vorher mal Jungs geküsst (zwei), und ich war auch schon vorher auf Partys gewesen (ungefähr seit ich fünf war). Ich hatte sogar schon vorher im Unterzeug in diesem Hot Tub gegessen (mit Lee – Lee für Leonie, meine beste Freundin), aber dieser Abend, diese Party ... das war die beste, die genialste – eine beängstigend geniale – Zeit, die ich jemals in meinem ganzen Leben erlebt hatte. (Was nicht schwierig war.)

An diesem Abend, an diesem einen, prachtvollen, heißen Samstagabend, war ich dabei, ein neuer Mensch zu werden, ich war im Begriff, einen Freund namens Caspar zu haben und dauernd auf wilden Partys im Hot Tub zu knutschen und so was. Ja, ich würde *IHREM* meckernden Maul den total unfassbaren, absolut genialen Wahnsinn entreißen. Und einen Lover.

Was soll ich sagen? Ist passiert. Im Ernst, es ist wirklich passiert! Zak, der in diesem absolut coolen, verschachtelten alten Bauernhaus wohnte und dessen Eltern dermaßen locker waren, dass man im Grunde wirklich machen konnte, was man wollte, stellte die Boxen vor die Scheune, wo wir – das heißt, ich und alle meine entzückenden Freunde (die Ausnahme nenne ich gleich) – rumhingen und eine MÖRDERMÄSSIGE Cider-Bowle nuckelten, und ein paar von uns zogen sich aus – bis auf die Unterwäsche – und kletterten in ihren Hot Tub.

Wir tanzten irgendwie im Sitzen und schwenkten so ein bisschen die Arme – yeah, so abgefahren, jetzt guckt auch –, und

es war totenkomisch, aber auch total eng ... bis die Ersten wieder rauskletterten und meckerten, weil es ihnen im Pool zu heiß war.

Es war so was wie ein furchtbarer Slow-Motion-Countdown zu SEEEEEEXX LIIEEBE LIIEEBESSPIIEEL: Mit jeder Person, die ausstieg, wurde das Wasser in diesem Hot Tub stiller und stiller. Ich wünschte mir dauernd, es wäre einer von diesen Jacuzzi-Pools, die sprudeln, aber es war kein solcher, und wenn man nicht mit den Händen auf der Wasseroberfläche hin und her wedelte, konnte man alles sehen. Ich saß also da und fächelte lässig mit den Händen herum ... denn mir gegenüber saß in dieser dampfenden Wassertonne Caspar-Lechz-McCloud.

Zwischen uns saß Saskia und fächelte überhaupt nicht.

Ich will nur noch rasch sagen, dass ich schon vor diesem Abend nicht ganz sicher war, ob ich Saskia mochte oder nicht. Nicht, dass ich sie gut gekannt hätte. Sie war in letzter Zeit einfach dauernd mit uns unterwegs gewesen – und sie hatte noch später damit angefangen als Caspar, der von so 'ner hippen Kunstschule auf unsere gewechselt hatte und sehr cool und wild war – und in einer Band spielte. Ich hatte Simon und meiner Mum gesagt, ich würde mit Lee babysitten, damit ich ins *George* gehen konnte, wo Caspar mit seiner Band spielte. Und als Caspar da oben auf der Bühne stand und sein Gitarrending machte, da passierte es dann, dass er den Kopf hob und mich ansah, und ich sah ihn an und –

KA-CASPAR-BUMMMM! (TEIL EINS)

Ich begriff, ich war verliebt in Caspar McCloud.

Das sind zu viele Informationen, oder? Und genau das, habe ich gesagt, würde ich nicht tun, nämlich dauernd drüber reden, wie es früher war. Das kann ich nicht ausstehen. Ich hör auf damit.

Also, zurück zu diesem Hot Tub: Lee kam mir zu Hilfe – oder sie versuchte es wenigstens. Sie kam rüber und fragte Saskia, wo der Gin wäre (wie gesagt, diese Bowle war mördermäßig). Saskia sagte, das wüsste sie nicht, und Lee sagte, sie hätte Saskia wohl damit gesehen, und Saskia sagte, sie hätte den Gin aber nicht, und Lee sagte, vielleicht könnte sie ja mitkommen und ihr suchen helfen, und Saskia (die genau wusste, was Lee in Wirklichkeit wollte) seufzte enorm tief und gelangweilt, stand auf und kletterte aus der Tonne und drückte Caspar dabei praktisch ihre *Brust* ins Gesicht, und dann drehte sie sich zu mir um und sagte: »Tu nichts, was ich nicht auch tun würde.«

Danach war eigentlich nichts als eine Tonne dampfend heißes Wasser zwischen mir und Caspar McCloud.

Ich war so schüchtern. Ich wäre vor Schüchternheit fast gestorben. Außerdem hatte ich ein bisschen Angst, ich könnte zu Tode kochen oder an einer explodierenden Blase sterben, denn ich musste wirklich heftig pinkeln. Ich versuchte, nicht daran zu denken, und das war nicht so schwierig, denn ich be-

fand mich im Zustand des Grauens vor dem Kuss. Denn ganz sicher würde es jetzt jeden Augenblick einen Kuss geben. Es musste einen Kuss geben.

»Hey, Rubybaby«, sagte Caspar.

So nannte er mich: »Rubybaby.« Wäre dieses Wort aus dem Mund jedes anderen als dieses göttlichen Wesens gekommen, wären Fremdschämfaktor und Brechreiz gigantisch gewesen. Aus dem Munde Caspar McClouds war es –

**Aaaa-
aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa!**

»Hey, Caspar«, sagte ich.

»Warum kommst du nicht rübergeschwommen und leistest mir Gesellschaft«, fragte er.

Ich fixierte ihn mit diesem schwülen Model-Blick (Pokerface mit Schmollmund), den ich zu Hause geübt hatte. »Na, warum kommst du nicht selber rübergeschwommen?«, sagte ich.

Es war das Grauen vor dem Kuss, das mich dazu brachte, so was zu sagen. In Wahrheit wäre ich über den Atlantik geschwommen, um zu ihm zu kommen. Ruby, du Genie. Jetzt hatte ich die Qual nur verlängert.

Langsam und sexy rutschten wir aufeinander zu. Ehrlich gesagt, ich bin nicht ganz sicher, ob man langsam und sexy rutschen kann, aber so kam es mir vor. Außerdem schien es eine Ewigkeit zu dauern, aber in Wirklichkeit waren es wahrscheinlich nur ungefähr zehn Sekunden.

Ich sah ihm in die Augen. Dann musste ich wegschauen, denn es war einfach viiiel zu intensiv. Ich sah alle meine Freunde tanzen und herumalbern wie die Irren, und hinter ihnen sah ich diesen prachtvollen Sonnenuntergang, der am Himmel loderte.

Wenn ich woanders hingeschaut hätte, hätte ich was anderes gesehen. Ich hätte Wolken gesehen, die den Himmel auf-fraßen. Vielleicht hätte ich das alles sogar in Caspars Augen gespiegelt gesehen, aber als ich mich so weit zusammengerissen hatte, dass ich da wieder hineinschauen konnte, tat ich es nicht, um die Aussicht zu bewundern.

Aaaaaaaaaaaaaaaaaaargh!

BOMF! Praktisch verpasste ich ihm einen Kopfstoß, als meine Lippen gegen seine klatschten. Er öffnete den Mund ein bisschen, und ich bohrte ihm irgendwie die Zunge hinein. Ich dachte, das macht man so, um zu zeigen, wie leidenschaftlich man empfindet oder so was. Wie gesagt, ich hatte schon Jungs geküsst, und da hatten wir es so gemacht. Es war ziemlich eklig gewesen. Caspar so zu küssen, war überhaupt nicht eklig, es war furchterregend, und es fühlte sich völlig falsch an. Bis ... keine Ahnung – es veränderte sich einfach. Gerade war es noch ein Nahkampf, Zunge gegen Zunge, und im nächsten Moment ...